



ZeitgeschichteMUSEUM

1938 – 1945

Gewidmet den NS-Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern
am Standort Linz der „Reichswerke Hermann Göring AG Berlin“



Themenbereiche

Rekrutierung/Transport/Ankunft

von Mag. Leopold Pickner



Ankommende italienische Arbeitskräfte am
Linzer Hauptbahnhof (2. September 1940).



Am Bahnhof Turmstraße wird das Gepäck
ankommender Arbeiter entladen (September 1940)

Oleksij Kruhlyk; er war beim Kriegsausbruch 1941 17 Jahre alt und damit zu jung für die Rote Armee. Nach der Besetzung seiner Heimat durch die deutsche Wehrmacht wurde er Anfang 1942 nach Linz deportiert.

„Die Deutschen wollten bei uns Arbeitskräfte anwerben, aber kein Einziger hat sich freiwillig gemeldet. Daraufhin bildete die lokale Polizei Sonderkommandos, die von den Deutschen angeführt wurden. Die veranstalteten eine regelrechte Menschenjagd auf uns Junge. Immer wieder umstellten sie unser Dorf und schnappten sich Männer und Frauen. Irgendwann haben sie auch mich erwischt und meine damalige Freundin und spätere Frau. Von der Sammelstelle konnten wir aber fliehen. Einige Wochen versteckten wir uns zu Hause. Wir wurden aber erneut gefasst und in Viehwaggons gepfercht – 40 oder 50 Personen pro Waggon. Die Waggons waren alle dreckig, niemand hatte sie vorher geputzt – nicht einmal Stroh lag drinnen. Damit keiner fliehen konnte, haben sie die Türen versperrt und mit Draht gesichert.“

Bis nach Linz war ich 7 Tage unterwegs. In der ganzen Zeit bekamen wir nur zweimal einige Laibe Schwarzbrot in den Waggon geworfen.

Vom Bahnhof trieb uns die Militärwache in das Lager am Werksgelände. Es war umzäunt – an allen Ecken standen Wachtürme. Drinnen standen Wachmänner mit Maschinengewehren und Pistolen.“

Geheime Staatspolizei – Staatspolizeistelle Linz. Betrifft: Einsatz von Arbeitskräften aus dem Osten. Linz, 29. September 1942

„Die Lager dürfen im Allgemeinen nicht mit Stacheldraht umzäunt und die Fenster vergittert werden... Das Lager muss jedoch mit einer Umzäunung versehen sein, die eine Flucht möglichst erschwert und einen Zutritt von deutschen und anderen ausländischen Arbeitskräften unmöglich macht. Den Ostarbeitern soll der Eindruck genommen werden, dass sie wie Gefangene gehalten werden.

Ebenso ist bei der Kennzeichnung mit dem ‚OST‘ Abzeichen zu verfahren, das keine Diffamierung darstellt, sondern bei der Millionenzahl der eingesetzten Ostarbeiter aus sicherheitspolizeilichen Gründen unerlässlich ist. Die Kennzeichnung der neu eintreffenden Ostarbeiter ist so schnell wie möglich durchzuführen.“

Marianna Matusiak; im Mai 1942 wurde Matusiak in ihrer polnischen Heimat verhaftet und nach Bad Wimsbach-Neydharting transportiert. Gemeinsam mit ihrer Familie arbeitete sie auf einem Landgut, das den Hermann Göring Werken gehörte.

„Meine Schwester Pelagia, mein Bruder Czeslaw und meine Eltern – alle wurden wir von der deutschen Polizei in Swierczyna verhaftet. Nichts durften wir von zu Hause mitnehmen. Nach einem Aufenthalt in einem Zwischenlager in Łódź kamen wir nach Linz. Nach einiger Zeit brachte man uns nach Bad Wimsbach-Neydharting. Dort hatten die Hermann Göring Werke ein Landgut. Wir alle wurden dort beschäftigt. Die Arbeit begann – die ganze Woche durch – um 5 Uhr in der Früh – um 19 Uhr war dann Schluss. Was mir heute noch unvergesslich ist – wir mussten dort im Winter bei Sturm und Schnee Fischteiche ausheben – das ging über meine Kräfte.“

Wladimir Viktorowitsch Seliwerstow:

„Im September 1942 gab es groß angelegte Verschleppungsaktionen von Jugendlichen – auch Kinder waren dabei. Die wurden alle zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht.“

Mieczyslaw Wozniczko; er wurde am 19. Mai 1942 von Gendarmen abgeholt:

„Verhaftet hat mich die Deutsche Gendarmerie. Zum Glück waren meine drei Brüder zu diesem Zeitpunkt nicht zu Hause. Die Gendarmen sind ganz plötzlich gekommen. Sie zeigten mir eine Bekanntmachung, wonach ich zur Arbeit nach Deutschland muss. Da gab es nichts – die haben mich gleich mitgenommen. Noch am selben Tag wurde ich mit 40 Anderen in einen Viehwaggon gesteckt. An die Strecke kann ich mich heute nicht mehr genau erinnern, aber eines ist sicher, wir umfuhren die großen Städte. Irgendwann wurde unser Zug geteilt. In Suwalki hatten wir einen Aufenthalt von 12 Stunden – wir bekamen dort Suppe zu essen. Nach dem Sudetenland hielt der Zug in einer Ortschaft mit einem See – den Namen weiß ich nicht mehr, aber wir standen dort 2 oder 3 Tage. Während dieser Zeit wurden wir registriert und unsere Daten überprüft.“